

Rübezahl und der Gefelle.

Ein Handwerksbursche wanderte einst über das Riesengebirge seiner Heimat entgegen. Er war aus Schweidnitz gebürtig und der Sohn armer, aber rechtlichaffener Eltern. Mit frohem Muthe und einem Herzen voll Hoffnung war er einst hinausgezogen in die weite Welt. Er hatte damals geträumt, nicht nur vollkommener und geschickter in seinem Handwerk, sondern auch mit gutem Verdienst und reich gesegnet an Glücksgütern wieder heimzukehren zu Vater und Mutter. Dann wollte er die Noth der armen Eltern lindern und ihnen ein sorgenfreies, glückliches Alter bereiten. So hatte er sich's damals gedacht, aber wie anders war es doch gekommen! Jetzt wanderte er heimwärts, bitter enttäuscht und das Herz voll Trauer und Wehmuth.

Als er von der Spitze des Berges aus seine Vaterstadt drunten im hellen Sonnenscheine liegen sah, ward ihm noch weher ums Herz, und noch schwerer fühlte er die Last seiner großen Armuth. Er hätte so gern bei seiner Rückkehr der Mutter ein Beutelschen voll blanker Thaler in den Schoß geschüttet, oder ihr wenigstens ein hübsches Sonntagskleid und dem Vater etwa eine Pfeife und den nöthigen Tabak dazu oder ein seidenes Halstuch aus der Fremde mitgebracht; so aber kam er leer und arm zurück wie eine Kirchenmaus.

Das Unglück hatte den armen Menschen freilich auch schwer verfolgt. Erst hatte er lange laufen müssen, ohne Arbeit zu finden, und als er endlich in Arbeit gekommen war und sich schon ein hübsches Sümmdchen verdient hatte, ward er von einem hitzigen Fieber aufs Krankenlager geworfen und mußte zu Wien fünf Monate lang im Hospital liegen. Als er endlich genesen aus demselben entlassen wurde, war er entkräftet, und seine Spargroschen waren zum Doktor und in die Apotheke gewandert. So kehrte er heim.

Wie er nun in trüben Gedanken vor sich hin ging, kam von der Seite her ein Mönch, der alt und schwach schien, so daß ihm augenscheinlich das Gehen sauer ward; dazu hatte er sich noch mit einem schweren Steine beladen. Der redete den Gefellen also an: „Mein Freund, geht euer Weg vielleicht dort an den Teichen vorüber, und wollt ihr mir einen Gefallen thun?“ Der Handwerksbursche befann sich keinen Augenblick, sondern grüßte ehrfurchtsvoll und antwortete: „Ja, ehrwürdiger Vater, ich gehe diesen Weg und bin euch gern zu Diensten, sofern ich es vermag sie auszurichten.“ — „So nimm diesen Stein,“ sprach der Greis, „und trage ihn statt meiner in den großen Teich. Ein Gelübde gebietet mir, jeden Tag einen solchen Stein von meiner Klause aus in das Wasser zu bringen; heut aber bin ich krank und so schwach, daß ich mein Gelübde nicht erfüllen kann. Nichtest du meinen Auftrag ganz und vollkommen aus, so wird es dein Schade nicht sein; lässest du dich aber verführen und brichst mir dein gegebenes Versprechen, so machst du mich sehr, sehr unglücklich.“

Josef — so hieß der junge Mensch — entgegnete, daß er unter allen Umständen sein Wort halten werde, möge auch kommen, was da wolle, und der fromme Mönch dürfe darum unbekümmert sein. Er nahm darauf den Stein und ging seines Weges. Als er an den Teich kam, sah er am andern